

# Inhalt

<b>1. Glückwünsche</b>	<b>9</b>
<b>2. Vorwort</b>	<b>11</b>
<b>3. Humor, Phantasie und Raum als Körperleben und einige Voraussetzungen, die die Entwicklung einer humorvollen Lebenshaltung beeinträchtigen oder begünstigen</b>	<b>13</b>
<i>Toni Reinelt</i>	
3.1 Einleitung	13
3.2 Fragestellung	14
3.3 Die Leib-Seele-Beziehung	14
3.4 Die Untersuchung körperlicher Dimensionen des Humors	15
3.4.1 Die Untersuchung des Körpers mit naturwissenschaftlichen Methoden	15
3.4.2 Die Selbstwahrnehmung als Untersuchungsverfahren	15
3.5 Definitionen des Humors	20
3.6 Zwänge, Hemmnisse, Einschränkungen und deren Folgen	21
3.6.1 Zwänge, Hemmnisse, Einschränkungen als Körpererleben	22
3.7 Gelassenheit und deren Auswirkung	24
3.7.1 Auswirkungen auf das Psychische	26
3.7.2 Definition von Gelassenheit	27
3.8 Gelassenheit fördernde Faktoren in der frühen Kindheit	27
3.8.1 Der tonische Dialog (Ajuriaguerra 1962)	27
3.8.2 Das Blickfangspiel	27
3.8.3 Das Lächeln	28
3.8.4 Das Gesicht als Zauberspiegel	29
3.8.5 Der Lallmonolog und -dialog	29
3.8.6 Das Urvertrauen	30
3.9 Nochmals die Definition des Humors	30
3.10 Zusammenfassung	32
3.11 Schlusswort	32
<b>4. Der Körper – unser Leib. Eine phantastische Welt in Raum und Zeit</b>	<b>35</b>
<i>Gisela Gerber</i>	
4.1 Das Modell Spüren-Fühlen-Denken	35
4.2 Verschiedene Zugänge zu unseren phantastischen Welten	39
4.2.1 Denken und Fühlen	39
4.2.2 Spüren und Fühlen	40
4.2.3 Spüren, Denken und Fühlen wird in phantastischen Projektionen ausgedrückt	41

4.3	Was machen wir aus der Welt bei einem „Worthülsenverständnis“?	44
4.4	Ein möglicher Weg zur Annäherung an „die“, bzw. „unsere“ Realität	44
4.5	Phantastische Welten und Räume in uns	51
4.6	Zusammenfassung	55
<b>5.</b>	<b>Lachen, Humor und Clownerie in Pädagogik und Therapie</b>	<b>59</b>
	<i>Ernst J. Kiphard</i>	
5.1	Humor: Versuch einer Begriffsbestimmung	59
5.2	Humor als Lebenselixier	60
5.3	Lächeln und Lachen als Gefühlsausdruck	61
5.4	Freude als Lebensbereicherung	62
5.5	Hinweise zur Verwendung der Komik im Alltag	63
5.6	Clowns erschüttern die „So-muss-es-sein-Welt“	64
5.7	Die gesellschaftliche Rolle des Clowns	64
5.8	Clowns – eine Gefahr für die Disziplin?	65
5.9	Behinderte Menschen in der Rolle des Beschützers	65
<b>6.</b>	<b>Spielraum für Kinder: Das Förderzentrum E.J. Kiphard – Modelleinrichtung für Psychomotorik</b>	<b>67</b>
	<i>Hans Jürgen Beins</i>	
<b>7.</b>	<b>Bewegungsräume als Lernräume. Grundlagen, Praxis und Perspektiven der „Bewegten Klasse“ und der psychomotorischen Förderung</b>	<b>73</b>
	<i>Josef Voglsinger</i>	
7.1	Einleitung	73
7.2	Modellversuche und didaktische Konzepte	75
7.3	Bewegungsraum, Erfahrungsraum und Lernraum	78
7.4	Lernen ist ein aktiver und konstruktiver Prozess	79
7.5	Lernen ist ein selbstgesteuerter und kreativer Prozess	81
7.6	Lernen ist ein kommunikativer Prozess	85
7.7	Das Modell „Bewegte Klasse“	87
	7.7.1 Betreuungsverlauf	90
	7.7.2 Grundangebot	91
	7.7.3 Zusatzangebot	92
	7.7.4 Betreuerteam	92
	7.7.5 Psychomotorische Förderung	93
<b>8.</b>	<b>Sprach- und Entwicklungsräume im psychomotorischen Dialog</b>	<b>97</b>
	<i>Stephan Kuntz</i>	
8.1	Überblick	97
8.2	Entdeckung der Sprache	97

8.3	Dialogische Förderung von Sprache und Bewegung	100
8.4	Vernetzte Sprachentwicklungsförderung	102
8.5	Das Empfindungsbewusstsein als Nahtstelle zwischen Psychomotorik und Tiefenpsychologie	103
8.6	Leib, Ökologie und Sprache	103
8.7	Perspektiven	104
<b>9.</b>	<b>Vom Liegen in der Luft, von der Sprache als Tanz und der Herzmuskulatur der menschlichen Stimme</b>	<b>107</b>
	<i>Fredrik Vahle</i>	
9.1	Von Kühen und vom gelassenen Liegen	107
9.2	Liegende Schüler mit manchen Fragen	111
9.3	Auf allen Vieren in die Uni	113
9.4	Sprache als kommunikativer Tanz	114
9.5	Von der HERZlichkeit des kommunikativen Tanzens	116
<b>10.</b>	<b>„Ich schenk’ dir einen Sonnenstrahl“ Raum und Kreativität in der Psychomotorik</b>	<b>121</b>
	<i>Silke Schönrade</i>	
<b>11.</b>	<b>Entwicklungsräume im Volkstanz und Meditativen Tanz</b>	<b>141</b>
	<i>Fido Wagler</i>	
11.1	Vorbemerkung	141
11.2	Einleitung	142
11.3	Traditionelle Tänze der Griechen – im Schwung durch Hellas	143
	11.3.1 Sta Tría, Reigentanz vom Epiros, Thessalien und Westmakedonien.	145
	11.3.2 Pogonísios, Reigentanz vom Epiros	146
	11.3.3 Sousta, ‘die Feder’, Tanz aus Rhodos und weiteren Inseln der Dodekanés-Gruppe	148
	11.3.4 Hassaposérvico, alle Regionen Griechenlands	149
11.4	Meditativer Tanz nach Bernhard Wosien – Schreiten in die Stille	153
	11.4.1 Tanz zum Kanon von Pachelbel: Der Achtstern oder Tanz der Unendlichkeit, Choreographie: Bernhard Wosien	153
11.5	Bernhard Wosien: Der Weg des Tänzers (Auszüge)	154
	11.5.1 Der Aufzug nach Georg Götsch – Poesie des begangenen Raumes	154
11.6	Georg Götsch: Lob des Tanzes (Auszüge)	157
11.7	Didaktische Überlegungen – reisen, entwickeln, werden	157
11.8	Vom natürlichen Lernen zum gestalteten Vermitteln	158
11.9	Martin Wagenschein: Verstehen Lehren (Auszüge)	159
11.10	Tanzend Tanzen lehren	159

<b>12. Raum für die Entwicklung von Jungen</b>	
<b>„Schwache Buben gibt es nicht!?“</b>	<b>161</b>
<i>Hanspeter Egloff</i>	
12.1 Ein pädagogischer Bewegungspraktiker	161
12.2 Unter Frauen ...	161
12.3 Vor allem Jungen	162
12.4 Vielfältiges Tanzen	162
12.5 Motiv und Motorik	163
12.6 Was bewegt diese Kinder?	164
12.7 Das Piraten-Motiv	165
12.8 Identität und Identifikation	168
12.9 Junge sein als Risikofaktor	168
12.10 Vernetzung in der Jungenarbeit	169
12.11 Kein Exot mehr, kein Pirat	169
12.12 Einige Thesen und Forderungen	170
12.13 Lichtblick	171
12.14 Persönliche Erkenntnisse	171
12.15 Wie geht es dir?	171
<b>13. Der subjektive Raum in der Diagnostik</b>	<b>173</b>
<i>Tobias von der Recke</i>	
<b>14. Atemräume</b>	<b>185</b>
<i>Ilse Middendorf</i>	
<b>15. Mythos Bad Orb?</b>	<b>195</b>
<i>Jürgen Seewald</i>	
<b>16. PsychOMOTORIK</b>	<b>197</b>
‘Mit-Sein’ in der psychomotorischen Arbeit	197
<i>Michael Passolt</i>	
16.1 Die Suche nach ‘Wirkfaktoren’ in der Psychomotorik	199
16.2 Psychomotorische Praxis	201
<b>17. Was hat Humor mit Sprachentwicklung zu tun?</b>	<b>207</b>
Entwicklungspsychologische Betrachtungen der Doppeldeutigkeit im Hinblick auf die sprachtherapeutische Praxis	207
<i>Nitza Katz-Bernstein</i>	
17.1 Einleitung	207
17.2 Humorvolle und paradoxe Kommunikation als kognitiv-affektive Entwicklungsleistung: Entwicklungspsychologie des Humors	209
17.3 Wie wirkt Humor? Die verschiedenen Arten von Humor und Paradoxie	219
17.4 Mögliche humorvolle Interventionen in der Sprachtherapie	221
<b>Über die Autoren</b>	<b>229</b>